

Werk

Titel: Ueber den Neubau der Universitäts-Bibliothek in Graz

Autor: Schlossar, Anton

Ort: Leipzig

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0009|log186

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ueber den Neubau der Universitäts-Bibliothek in Graz.

Vor etwa zwei Jahren hat der Verfasser dieser Zeilen in einem Grazer Lokalblatte einen längeren Aufsatz veröffentlicht, welcher den damals in Aussicht genommenen Neubau der Universitäts-Bibliothek in der steirischen Hauptstadt behandelte. Ein in Etwas verbesserter Separatabdruck dieses Aufsatzes wurde an mehrere der Herren Oberbibliothekare versendet und fand eine freundliche Aufnahme. Auch der Herausgeber des „Centralblattes f. B.“ (VII. Jahrg. 1890 Aprilheft S. 157) hat der erwähnten kleinen Arbeit in einer Notiz freundliche Worte mitgegeben. Die beschränkte Auflage des Separatabdruckes, den ich auf eigene Kosten der Sache zu Liebe veranstaltete, gestattete es leider nicht, so manchen Anfragen um Einsendung desselben, die seitdem aus Fachkreisen an mich gelangt sind, Folge zu geben, und bitte ich noch an dieser Stelle die betreffenden Herren, denen ich das Schriftchen nicht zusenden konnte, um Entschuldigung. Es wurde in dem erwähnten Aufsätze manches Selbstverständliche besprochen. Der Grund davon liegt darin, dass ich in dem Lokalblatte, worin er zunächst erschien, dem grösseren Publikum einmal eine Uebersicht des Wichtigsten geben wollte, was die Verwaltung einer grösseren Bibliothek verlangt, denn leider sind wir uns ja darüber im Klaren, dass in weiteren, ja selbst in den „gebildeten“ Kreisen noch gar merkwürdige Ansichten über die Verhältnisse einer Bibliothek, über die an derselben Angestellten, über die Erfordernisse einer solchen Anstalt u. dgl. m. herrschen. Man könnte hierüber seltsame Geschichten und sogar Anekdoten erzählen, die für bibliothekarische Kreise erheiternd wirken würden.

Seit der Abfassung jenes Aufsatzes hat sich in der Bibliotheksbaugeschichte Manches, und freudig kann man es sagen, zu deren Gunsten geändert. Verzögert wurde die Sache durch die zur Sprache gekommene Frage der Vereinigung der in Graz bestehenden zweiten grossen Büchersammlung, der Joanneumsbibliothek (Landesbibliothek) mit der Universitätsbibliothek. Nachdem eine Einigung zwischen den Vertretern des Landes und des Staates in dieser Angelegenheit nicht erzielt wurde und der Zubau zur Landesbibliothek, welcher nothwendig erschien, keinen Aufschub mehr erleiden konnte, wurde dieser in Angriff genommen und steht heute von Aussen fast vollendet da. Auch mit dem Neubau der Universität selbst, welcher sich schon seit etwa zwanzig Jahren als nothwendig herausgestellt hatte, ging es nun rascher. Allerdings waren die alten seinerzeit entworfenen Baupläne für die Hochschule, in denen noch die Universitätsbibliothek dem Hauptgebäude einverleibt erschien, nicht mehr brauchbar. Die Verhältnisse hatten sich eben bedeutend geändert, und was für 1871 etwa recht

zweckmässig gewesen wäre, zeigte sich als nicht brauchbar für die Anforderungen der Hochschule im Jahre 1891. Der lange brach gelegene, von der Unterrichtsverwaltung des Staates für den Universitätsbau damals schon bestimmte Platz selbst wäre beinahe für den Neubau zu klein geworden. Das Bedürfniss nach einem solchen war aber zuletzt unabweislich, und in den letzten Jahren wurden, nachdem auch die Kostenfrage gelöst erschien, über Antrag des k. k. Unterrichtsministeriums im k. k. Ministerium des Innern neue Pläne angefertigt, welche allerdings bedeutende Rücksichtnahme auf den nicht gerade reichlich bemessenen Raum verlangten, in denen jedoch diesmal der Bibliotheksbau nicht in das Hauptgebäude mit einbezogen war. Gegenwärtig steht letzteres im Rohbau vollendet fertig da. Zum Verständniss der nachfolgenden Andeutungen über den nunmehr auch gesicherten Bibliotheksbau sind einige Bemerkungen über dieses Universitäts-hauptgebäude nothwendig. Die zahlreichen Neubauten der Stadt Graz, welche in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, haben grosse schöne Stadttheile gegen Osten und Nordosten der Stadt, insbesondere auch hübsche Villenanlagen daselbst geschaffen, da die freundliche Lage mit Gärten und Wäldern in der Nähe und mit schönen Ausblicken auf die Berge dazu einlud. In das nordöstliche Gebiet, welches übrigens noch weniger geschlossen verbaut erscheint, wurde schon seinerzeit der Platz für den Universitätsbau verlegt. Ein grosser freier Raum wurde hierfür bestimmt und nachdem schon früher in der nächsten Nähe desselben das physiologisch-anatomische Institut auch rechts und links auf dem erwähnten Raume das physikalische beziehungsweise chemische Institut errichtet worden waren, erhebt sich nun, wie erwähnt, noch im Rohbau zwischen diesen beiden letzteren mit zur Universität gehörigen Bauten, welche schon Jahre lang bestehen, das Hauptgebäude der Hochschule, ein grosses Viereck in der Höhe von 2 Stockwerken, dessen Frontseite der Stadt zugekehrt ist. Hinter diesem Universitäts-hauptgebäude soll nach dem Zukunftsplan der Stadt eine Strasse angelegt werden (die nebenbei bemerkt sehr überflüssig ist), und zwischen diesem Strassenzuge und der Rückseite des Universitätshauptgebäudes soll der Bibliotheksbau seine Stelle finden, dessen genauer Plan vom Herrn Ministerialrath v. Köchlin im k. k. Ministerium des Innern angefertigt nunmehr vorliegt und in der That, so weit es der auch hier beschränkte Raum gestattet, den Anforderungen entspricht, die man in unserer Zeit an eine derartige Heimstätte wissenschaftlicher Thätigkeit stellen kann. Zweifellos wird in der Hauptsache dieser Plan die allerhöchste kaiserliche Sanction erhalten und der Bau rasch in Angriff genommen werden, da er in zwei Baujahren vollendet sein soll. Wir betrachten den Plan nun genauer. Die Breite des Raumes von der Rückwand des Universitätshauptgebäudes an bis zu der in derselben Parallele fortlaufenden Zukunftsstrasse beträgt etwa 38 m. Das Bibliotheksgebäude, welches auf diesem Raume errichtet wird, ist selbstverständlich bedeutend kleiner und viel kürzer als der Hauptbau der Hochschule, die Frontseite der Bibliothek ist gegen jene mehrerwähnte noch nicht

bestehende Strasse, die sich übrigens gerade der Bibliothek gegenüber zu einem Platze erweitern soll, gegen Nordosten zu gerichtet. Ein gedeckter Gang führt von dem rückwärtigen Portal der Universität in das freistehende Bibliotheksgebäude, welches 11,50 m. von der Rückseite der Universität entfernt sich erheben soll. Der rechteckige Bibliotheksbau, an welchem noch ein kleiner Vorbau gegen die Universitätsseite zu vorspringt, der das Treppenhaus, Closets u. dgl. enthält und mit dem angedeuteten Gange zusammenhängt, hat eine Länge von 48,90 m. und eine Breite von 26,10 m. Der ganze Bau ist ein Stockwerk hoch, jedoch gilt diese Höhe nur für den grossen Lesesaal und die Büchermagazine, die Räume für die Beamten, das Katalogzimmer, Professorenzimmer, kleinere Lesezimmer u. dgl. liegen hochebenenerdig. Es stellt sich nun die Raumeintheilung innerhalb des $11,50 \times 48,90$ m. grossen Gebäudes folgendermassen dar, wobei übrigens kleine praktische Aenderungen, welche die Hauptmauern nicht berühren, durchaus nicht ausgeschlossen erscheinen. In der Mitte des Baues befindet sich der grosse 32,10 m. lange und 10,50 m. breite Lesesaal, in welchen man von der Universitätsseite durch einen Vorsaal gelangt, in den eben der mehrerwähnte gedeckte Gang durch den oben erwähnten Vorbau leitet. Dieser Vorsaal ist zugleich für die Garderobe bestimmt. Rechts und links vom grossen Lesesaale schliessen sich die zwei Büchermagazine an, deren jedes 22,70 m. lang (die ganze Breitseite des Gebäudes rechts und links einnehmend,) und 6,75 m. breit erscheint. Aus dem grossen Lesesaale gelangt man in einen zweiten kleineren Lesesaal, der $17,85 \times 6$ m. gross nordostwärts gelegen ist. In derselben Flucht, also ebenfalls nordostwärts gelegen, findet sich ein dritter Leseraum, $14,25 \times 6$ m. umfassend. Dieser letztere in der Planskizze verzeichnete Raum dürfte übrigens durch Einfügen einer Zwischenmauer zu einem kleineren, feuersicher zu verwahrenden Handschriftenzimmer (etwa 4×6 m. gross) sowie zu dem Professorenlesezimmer, für welches noch Platz genug übrig bleibt, umgestaltet werden. Letzteres hätte dann die Grösse von etwa 10×6 m. Auf der südwestlichen Seite des grossen Lesesaales liegen vom Garderobevorsaal aus erreichbar durch Thüren verbunden die eigentlichen Amtslokalitäten, zunächst nordwestlich beginnend das Zimmer des Vorstandes ($3,45 \times 6$ m.), daran ein Catalogzimmer ($6,82 \times 6$ m.), durch den Garderobevorsaal getrennt weiterhin gegen Südosten noch zwei projectirte Amtsräume für den Custos und andere Beamte in dem Umfange von zusammen $10,57 \times 6$ m. Diese sind vorläufig noch in der Planskizze als ein Raum behandelt, der eine andere Bestimmung haben sollte, aber des Bedürfnisses wegen in der angedeuteten Weise umgestaltet d. h. in zwei Zimmer getheilt werden soll. Die Höhe des grossen Lesesaales mit Oberlicht, welcher für 150 Leser berechnet ist und um den in entsprechender Höhe eine Gallerie läuft, beträgt 10,50 m., die Höhe aller übrigen Räume und Zimmer ausser jener der Büchermagazine 5,40 m. Auf einen Umstand, welcher sehr wichtig erscheint, wäre vielleicht aufmerksam zu machen. Da die Bibliothek nämlich wegen des knappen Raumes dem hohen

Universitätsgebäude bis auf 11,50 m. nahe gerückt ist und gerade die Fenster der Arbeitsräume diesem Gebäude gegenüberliegen sollen, so läge die Befürchtung nahe, dass es an dem für die genaueren bibliothekarischen Arbeiten nöthigen Lichte mangeln könnte.¹⁾ Ein Wechsel der nordöstlichen und südwestlichen Zimmerreihe wäre daher jedenfalls angezeigt. Für diesen Fall hätten alle Amtszimmer vortreffliches Licht von Nordosten, zumal sich auf jener nordöstlichsten Seite die projectirte Strasse zu einem Platze erweitern soll. Damit der Durchgang der Beamten durch den grossen Lesesaal, um zu den Amtszimmern zu gelangen, vermieden werde, könnte auf der nordöstlichen Frontseite ein Thor in der Mitte angebracht werden, das zunächst in einen kleinen Vorraum führt, und dann durch Thüren rechts und links die Amtszimmer leicht zugänglich macht.

Was die eigentlichen Büchermagazine betrifft, deren Dimension (22,70 \times 6,75) und Lage oben schon angegeben wurde, so erscheinen dieselben im Verhältnisse zu den übrigen Räumen vielleicht etwas klein, sollen jedoch 5 Etagen erhalten, welche durch Treppen mit einander verbunden sind und bei der zweckmässigen Ausnutzung des Raumes 300,000 Bücher aufnehmen können. Rechnet man hinzu auch noch die entsprechenden Räume des Souterrains, in dem minder werthvolle und weniger begehrte Stücke zur Aufstellung gelangen können, so wäre für einen Bücherzuwachs von mehr als 50 Jahren Sorge getragen, da der gegenwärtige Bücherbestand der Bibliothek etwa 125,000 Stücke aufweist. Jedes der zwei Büchermagazine hat 3 grosse Fenster, in jedes derselben führt eine Thür aus dem grossen Lesesaale. Es ist selbstverständlich, dass überall hier Eisenconstruction zur Anwendung gelangt, die Fussböden der Etagen werden aus eisernen Rosten gebildet, welche auch dem Lichte überallhin Zugang verschaffen.

Im Souterrain des Gebäudes sind auch zwei geräumige Wohnungen für Diener und Hauswart projectirt, die Erwärmung aller Lokalitäten soll durch Centralheizung geschehen.

Damit wäre der Plan der Neuanlage unserer Universitätsbibliothek in den Hauptpunkten besprochen und den Herren Fachgenossen dargelegt. Es lässt sich nicht leugnen, dass in demselben, so weit es die Verhältnisse gestattet haben, allen Bedürfnissen Rechnung getragen ist. Das liebenswürdige Entgegenkommen der staatlichen Bauleitung, welche Herr Ministerialrath R. v. Köchlin in Wien als Oberleiter und Herr Oberingenieur R. v. Rezori an der Baustelle selbst führen, wird zweifellos noch manchem berechtigten Wunsche zur Verwirklichung verhelfen, der für die künftige Heimstätte wissenschaftlicher literarischer Arbeit von sachverständiger Seite aus vorgebracht wird. Der Güte des letzteren Herren Oberingenieurs verdanke ich

1) Gräsel's Bibliothekslehre S. 32 betont die Wichtigkeit lichter und gegen Norden zu gelegener Arbeitsräume besonders, die Nordostlage käme hier der nördlichen Lage am nächsten.